

ACTA UNIVERSITATIS LATVIENSIS  
PHILOLOGORUM ET PHILOSOPHORUM ORDINIS SERIES,  
TOMUS I, SUPPLEMENTUM I

---

**CONGRESSUS SECUNDUS  
ARCHAEOLOGORUM BALTICORUM  
RIGAE, 19.–23. VIII. 1930**

**RIGAE, 1931**

INDEX RERUM.

	Pag.
ACTA . . . . .	5
Der zweite Kongress baltischer Archäologen, unter dem Schutze Sr. Exzellenz des Herrn Staatspräsidenten von Lettland, und die Vorarbeiten zum Kongress. (Kurzer Bericht des Generalsekretärs) . . . . .	7
L'INDEX DES MEMBRES PARTICIPANTS AU II CONGRÈS D'ARCHÉOLOGIE BALTIQUE . . . . .	41
RELATA . . . . .	53
<i>Józef Kostrzewski</i> — Über die jungsteinzeitliche Besiedlung der polnischen Ostseeküste . . . . .	55
<i>O. F. Gandert</i> — Beitrag zur Kenntnis der Wirtschaft im kammkeramischen Kulturkreise . . . . .	65
<i>Bolko Frhr. von Richthofen</i> — Zur Kunst des nordöstlichen Kulturkreises der jüngeren Steinzeit . . . . .	67
<i>Konrad Jażdżewski</i> — Die östliche Trichterbecherkultur in Nordwestpolen . .	75
<i>Tadeusz Waga</i> — La civilisation de la céramique cordée du type de la basse Oder en Grande Pologne . . . . .	91
<i>Ed. Šturms</i> — Die bronzezeitlichen Funde in Lettland . . . . .	103
<i>W. la Baume</i> — Kritische Bemerkungen zur Deutung vorgeschichtlicher Zeich- nungen . . . . .	145
<i>V. Ginters</i> — Beiträge zur vorrömischen Eisenzeit Lettlands . . . . .	149
<i>Hans Kjaer</i> — Das altnordische Haus zur Zeit um Christi Geburt, durch neue Funde aus Dänemark erläutert . . . . .	163
<i>A. M. Tallgren</i> — Zur ältesten Eisenzeit des Ostbaltikums . . . . .	167
<i>Otto Kunkel</i> — Einfuhrgut im vor- und frühgeschichtlichen Pommern . . . .	175
<i>J. Brøndsted</i> — Die Kunst des Ostens und die Entstehung der altgermanischen Tierornamentik . . . . .	187
<i>Birger Nerman</i> — Funde und Ausgrabungen in Grobiņa 1929 . . . . .	195
<i>O. Scheel</i> — Zu den historischen Quellengruppen des Haithabu-Problems . . .	207
<i>G. Schwantes</i> — Die Ausgrabungen in Haithabu . . . . .	217
<i>T. J. Arne</i> — Schweden in Russland in der Wikingerzeit . . . . .	225
<i>Nils Åberg</i> — Krieg und Handel in vorgeschichtlicher Zeit . . . . .	233
<i>Adolf Schüch</i> — Die Einwanderung der Schweden in Estland . . . . .	241
<i>Roman Jakimowicz</i> — Über die Herkunft der Hacksilberfunde . . . . .	251

	Pag.
<i>E. Volteris</i> — Die Silbersachen des Stadtmuseums in Kaunas . . . . .	267
<i>W. Unverzagt</i> — Der Burgwall von Lossow, Kreis Lebus . . . . .	269
<i>Fr. Balodis</i> — Lettischer Burgen- und Hausbau in der jüngeren Eisenzeit . . . . .	275
<i>Tyyni Vahter</i> — Der späteisenzeitliche Mantel im Ostbaltikum . . . . .	283
<i>E. Blesse</i> — Die Kuren und ihre sprachliche Stellung im Kreise der baltischen Volksstämme . . . . .	293
<i>Carl Engel</i> — Beiträge zur Gliederung des jüngsten heidnischen Zeitalters in Ostpreussen . . . . .	313
<i>Vl. Nagevičius</i> — Das Gräberfeld von Prižmonti . . . . .	337
<i>Alfred Tode</i> — Vorschläge zur Wiederaufnahme internationaler prähistorischer Typenkarten- und Inventararbeiten . . . . .	353
<i>J. Dyllik</i> — Zur Einführung in die prähistorische Geographie . . . . .	359
<i>Fr. Ozoliņš</i> — Einige Resultate der antiquarisch-topographischen Arbeit in Lettland	365
<i>Eerik Laid</i> — Quelques résultats d'investigations préhistoriques-topographiques en Estonie . . . . .	379
<i>Martha Schmiedehelm</i> — Über die Beziehungen zwischen dem Weichselgebiet und Estland zur römischen Eisenzeit . . . . .	395
EFFOSSA . . . . .	409
<i>Ed. Šturms</i> — Ein steinzeitlicher Wohnplatz am Zebrus-See in Kurzeme . . . . .	411
<i>V. Ginters</i> — Die Ausgrabungen 1930 in Buļļu muiža . . . . .	423
<i>H. Moora</i> — Ein Hügelgrab der römischen Eisenzeit in Īle, Kreis Jelgava, Lettland . . . . .	437
<i>A. Karnups</i> — Ausgrabungen auf dem Burgberge Tanīsa-kalns in Rauna 1930 . . . . .	461
<i>H. Riekstiņš</i> — Der zweite Depotfund von Kokumuiža . . . . .	463
KOPSAVILKUMS . . . . .	479
Otrs Baltijas aizvēsturnieku kongress Latvijas Valsts Prezidenta kunga protekto- rātā. (Sastādījis A. Štāls). . . . .	481
Iekšzemes un ārzemju periodiskos izdevumos iespējams ziņas par kongresu . . . . .	491

# EIN STEINZEITLICHER WOHNPLATZ AM ZEBRUS-SEE IN KURZEME.

ED. ŠTURMS (*Riga*).

Der im Jahre 1930 untersuchte steinzeitliche Wohnplatz beim Zebrus-See befindet sich in der Gem. Zebrene, Kr. Tukums, beim Ges. Lejas-Ciskas. Der Wohnplatz liegt am W-Ende des Sees, an einer vom Nordufer desselben sich in nördl. Richtung hinziehenden moorigen Niederung, einer seichten vertorften Bucht des Sees, am östlichen, etwa 13 m hohen Ufer der Bucht. Die Fundstelle liegt an der früheren Uferböschung, am Rande der jetzigen Moorwiese, 1 bis 2 m über dem Spiegel des Sees, und ist etwa 60 m von demselben entfernt. (Abb. 1.)

Die ersten Funde (Tierknochen) sind von Arbeitern im Jahre 1927 beim Ziehen eines Entwässerungsgrabens (AB) längs der Uferböschung gehoben worden. Erst im Jahre 1929 wurde das Denkmalsamt durch Herrn V. Dzeltiņš hiervon benachrichtigt, aber wegen der späten Jahreszeit wurde die Untersuchung aufs nächste Jahr verschoben. Bei den im Juni 1930 an den Stellen I und II vorgenommenen Versuchsgrabungen wurden in grosser Anzahl Tierknochen zutage gefördert. Bei der näheren Untersuchung derselben wurden 2 Fragmente von Knochengeräten festgestellt (II : 6), und deshalb beschlossen worden, hier Ausgrabungen für die zu berufende archäologische Konferenz in Riga zu veranstalten. Die Leitung der Ausgrabungen wurde vom Organisationskomitee dem Verfasser anvertraut; an den vom 6. bis 16. August stattgefundenen Arbeiten nahmen nebst 4 Arbeitern die Studierenden der Universität Lettlands Frl. L. Ostupe und Frl. E. Tabāka und Herr A. Rozentāls teil; die Pläne sind vom Stud. der Kunstakademie Herrn A. Gusārs angefertigt.

Es sind insgesamt 99 m<sup>2</sup> untersucht worden; die Untersuchung ging vom Grabenrand aus und erstreckte sich in östl. Richtung, d. h. nach dem Lande zu, im allgemeinen 8 m weit; ein 14,5 m langer Versuchsgraben ermöglichte aber die Ost- und Westgrenzen der Siedlung festzustellen; danach beträgt die Breite des Wohnplatzes etwa 12 m. Versuchsgrabungen längs dem Graben in nördl. und südl. Richtung ergaben (auf 19 m Länge) wohl eine starke Abnahme der Funde in beiden Richtungen, wohingegen zwei Probegrabungen auf dem Acker zu beiden Seiten des untersuchten Geländes (Stellen III und IV) wiederum eine nicht unbedeutende Anzahl von Funden geliefert haben. Daraus ist wohl zu schliessen, dass die nord-südl. Ausdehnung der Siedlung nach dem Lande zu sich vergrösserte.

Das untersuchte Gelände war mit grossen, auf dem Sand aufliegenden Steinen bedeckt, die unregelmässig über die Fläche verteilt



Geröllschicht von etwa 1,5 m Länge und 20 cm Dicke unterlagert; nach dem Moor zu nahm die Mächtigkeit der Schichten stark ab; der Seesand kam hier schon in einer Tiefe von 40 cm zum Vorschein.

Die Verteilung der Funde über das untersuchte Gelände war eine sehr ungleiche: während die Hauptmasse der Tierknochen im westl. Teil, in der Nähe des Grabens A-B sich angesammelt hatte, waren die Tonscherben hier wenig zahlreich; diese fanden sich hauptsächlich westlich von den Steinreihen und lagen hier nestweise; auf der östlichen Geröllschicht sind dagegen keine mehr gefunden worden. Auch westlich des Grabens nach dem See zu nahm die Zahl der Funde, die hier fast ausschliesslich in Tierknochen bestanden, plötzlich ab: etwa 3 m westl. vom Graben entfernt ist beim Nachgraben kein einziger Knochen gefunden worden. Geräte und Schmuck waren über die ganze Fläche verstreut, keine Anhäufung der Funde an irgendeiner Stelle war feststellbar. Vereinzelt Fundstücke, aber ausschliesslich

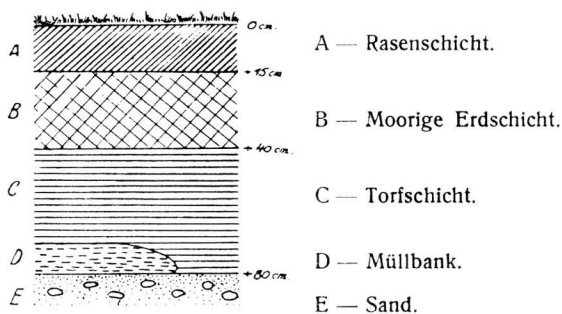


Abb. 2. Profil der Fundstelle.

Feuersteingeräte und seltene Bernsteinartefakte, sind aus der Rasenschicht zu Tage gefördert, während die darunterliegende Zone, bis auf die eigentliche Kulturschicht, fundleer war; diese Oberflächenfunde sind wohl beim Grabenziehen der Kulturschicht entnommen und auf die Erdoberfläche abgelagert worden, wobei die der Witterung ausgesetzten Knochen und Knochengeräte im Laufe von wenigen Jahren vergangen sind.

Die bei der Ausgrabung gehobenen Funde bestehen vor allen Dingen aus einer grossen Anzahl (etwa 12.000 Stück, alle gehobenen Knochensplitter miteingerechnet) von Tierknochen, deren Bestimmung Herr Prof. L. Kundziņš freundlichst übernommen hat. Nach den vorläufigen Ergebnissen seiner Untersuchung zu urteilen, sind auf der Siedelung folgende Arten vertreten: Urstier (*Bos primigenius* Boj.), Elch (*Cervus alces* L.), Edelhirsch (*Cervus elaphus* L.), Reh (*Cervus capreolus* L.), Wildschwein (*Sus scrofa ferus* L.), Biber (*Castor fiber* L.), brauner Bär (*Ursus arctos* L.), Wolf (*Canis lupus* L.), Fischotter (*Lutra vulgaris* Erxl.), Dachs (*Meles taxus* Schreb.), Edelmarkter (*Mustela martes* L.), Auerhuhn (*Tetras urogallus* L.).

Weitaus am meisten vertreten sind Urstier und Wildschwein. Der Edelhirsch kommt häufiger vor als der Elch. Der Wolf ist nur durch einen isolierten Zahn vertreten und das Auerhuhn durch 3 Knochenbruchstücke<sup>1a</sup>). Wie ersichtlich, entspricht die Fauna im wesentlichen der aus Rinnukalns<sup>1</sup>) und aus den Zedmar-Siedelungen<sup>2</sup>) in Ostpreussen bekannten; es fehlen hier nur die auf Rinnukalns [und Zedmar?<sup>3</sup>)] nachgewiesenen Überreste (Unterkiefer) vom Hund. Von Menschenknochen ist aber keine Spur vorhanden.

Die nächstgrösste Fundkategorie bilden die Tonscherben: ihre Gesamtzahl beläuft auf etwa 4500. Durch die Lagerung in der feuchten Moorerde waren die Scherben gänzlich erweicht und durch den Druck der daraufliegenden Erdmassen zum Teil plattgedrückt; die ursprüngliche Gefässbiegung haben nur die härtergebrannten oder vertikalstehenden Scherben bewahrt. Die meisten (etwa 90%) Scherben sind unverziert, der kleinste Teil weist recht heterogene Ornamente auf; da aber in die letzte Gruppe fast alle Randstücke einzuordnen sind, ist hieraus wohl der Schluss gerechtfertigt, dass die Gefässe vornehmlich nur im oberen Teil verziert waren, während der grösste Teil der Wandung ohne Verzierung gelassen worden war. Eine Sichtung der Scherben nach der Verzierung ergibt die unten zu besprechenden keramischen Gruppen.

Die kammerkeramische Gruppe ist recht spärlich, aber durch gute Beispiele vertreten. Die Scherben stammen von grossen Gefässen mit nach innen zu abgeschrägtem Mündungsrand. Der poröse Ton ist von hellbrauner Farbe, die Gefässe sind schwach gebrannt. Die Verzierung besteht aus Kamm- und Grübcheneindrücken, die in ihrer Wirkung ziemlich die Wage halten.

Eine Variante (I 1) ist mit abwechselnden horizontalen Reihen von kräftigen, breiten und weitgestellten Kammeindrücken und konischen Grübchen verziert; die Kammeindrücke sind schräggestellt. Ein ähnliches Ornament kommt in der Weichselmündung vor<sup>4</sup>), ist aber in dieser Art in den Zedmar-Siedelungen nicht gefunden worden. Eine andere Variante (I 2, 3) weist dieselben Elemente auf, wobei die Kammeindrücke nahe dem Mündungsrand rhombische Muster bilden. Eine Scherbe dieser Art ist auch in Ostpreussen, in der Siedlung Königsberg-Stadt<sup>5</sup>) gefunden worden. Bei einer dritten Variante (I 4) sind die Kammeindrücke verhältnismässig lang, schmal und scharf und in horizontalen alternierenden Reihen aufgetragen; die in den Kreuzungsstellen eingestochenen Grübchen sind gross und tief. Scherben dieser Art kommen in Zedmar D vor<sup>6</sup>), erinnern aber auch an einige Scherben aus Rinnukalns<sup>7</sup>). Eine letzte Variante (I 5) ist über und über mit seichten unregelmässigen Kammeindrücken verziert und mit einer einfachen Reihe von seichten Grübchen unterhalb des Mündungsrandes versehen.

Dem allgemeinen Stil nach gehören die wenigen auf unserer Siedelung gefundenen Scherben mit Kamm- und Grübchenverzierung in die Gruppe der typischen Kammkeramik (Europaeus Stil II)<sup>8</sup>), wobei hier sowohl die Vertreter der älteren (I 1—3) als auch der jüngeren (I 4, 5) Stufe nachweisbar sind.

Die grübchenkeramische Gruppe (I 6—11) ist unter den verzierten Tonscherben der Zebrus-Siedelung am zahlreichsten vertreten. Das Hauptelement der Verzierung bilden die runden zylindrischen,

zuweilen aber viereckigen Grübchen (I 9), die gewöhnlich gerade, seltener etwas schräge in die Gefässwand eingestochen sind. Dieses Hauptelement wird manchmal von kleinen runden (I 6) oder (drei-)eckigen Grübchen oder stäbchenförmigen Eindrücken (I 8) begleitet. Das Ornament bleibt gewöhnlich auf den Halsteil des Gefässes beschränkt, ist auf der Wandung äusserst sparsam verteilt und in der Hauptsache horizontal arrangiert (I 10), obwohl auch Randstücke mit schräg abfallenden Grübchenreihen gefunden sind (I 9); ganz unregelmässig über die Wandung verteilte Grübchen kommen nur einmal vor. Der in der Regel horizontale oder etwas nach innen abgeschrägte Mündungsrand ist entweder mit einer einfachen Reihe von kleineren Grübchen (I 6), oder mit schrägen seichten Rillen (I 9, 11) verziert, aber auch nicht selten ohne jegliche Verzierung (I 8). Gewöhnlich hat der Rand die Dicke der Wandung, zuweilen aber ist er nach innen und aussen verbreitert. In der Nähe der Mündung ist die Wandung nicht selten perforiert. Eine Sondergruppe bilden einige Scherben von dickwandigen Gefässen, die einen breiten, schräg abfallenden Mündungsrand besitzen; die Verzierung besteht aus grossen, seichten Grübchen mit unebenem Boden; dieses Ornament wiederholt sich auf der äusseren Kante und auf der Innenfläche des Mündungsrandes<sup>9)</sup>.

Die Grübchenkeramik der hier besprochenen Art ist sehr reich auf den Zedmar-Siedelungen vertreten, vornehmlich in Zedmar A<sup>10)</sup>. Beispiele der Grübchenkeramik finden sich gleichfalls im Wilno-Gebiet<sup>11)</sup>, wie auch unter den Rinnukalnsfunden<sup>12)</sup>. Vorausgesetzt, dass der für die Kammkeramik feststellbare Parallelismus zwischen Finnland und dem Ostbaltikum in der Stilentwicklung andauernd gewesen ist, kann wohl die oben behandelte Grübchenkeramik als degenerierte Kammkeramik betrachtet werden (Europaeus Stil III)<sup>13)</sup>.

Fast ebenso spärlich wie die kammkeramische Gruppe ist auf dem Wohnplatz die Strichzonenkeramik<sup>14)</sup> vertreten. Die etwa 0,6 cm langen Ritzfurchen oder Stäbchen sind gewöhnlich in Gruppen von je drei horizontalen Reihen angeordnet, wobei die beiden äusseren in der gleichen, die mittlere in entgegengesetzter Richtung schräge gestellt sind; in der mittleren Reihe trifft man zuweilen auch vertikale Ritzen. So angeordnet umlaufen die Strichzonen mit breiteren unverzierten Zonen abwechselnd das (ganze?) Gefäss (I 12). Der kaum verbreiterte und nach innen etwas schräge Mündungsrand ist gewöhnlich unverziert oder aber mit einer Doppelreihe von kleinen Pünktchen bzw. Grübchen versehen. Die so verzierten Gefässe waren gradwandig, ohne Henkel oder sonstige Tragvorrichtung und wahrscheinlich mit flachem Boden, obwohl keine sicheren Bodenscherben bisher festgestellt werden konnten.

Die Strichzonenkeramik, auf unserer Siedelung zum erstenmal in Lettland festgestellt, ist in Ostpreussen mit demselben Muster, aber in primitiverer Technik als Nagelritzverzierung auf dem Wohnplatz in Zedmar<sup>15)</sup> und in Eichenberg bei Katznase<sup>16)</sup> nachgewiesen worden. In sauberer Ausführung kommt dieses Ziermotiv oft auf schnurkeramischen Gefässen<sup>17)</sup> der Kurischen Nehrung vor, weist aber hier keine freie Zonen auf. Man findet es auch in Polen<sup>18)</sup> und Weissrussland<sup>19)</sup>, hier sehr oft in der Gesellschaft mit Schnurkeramik.

Eine Sondergruppe der Strichzonenkeramik bilden die Gefässe mit stark eingezogenem, kurzem Hals (I 14), die auf der Halspartie und



auf dem horizontalen Mündungsrand mit Reihen von vertikalen und parallaktisch gestellten, etwa 1,0 cm langen und 0,2 cm breiten Rillen verziert sind; auch hier umziehen die Rillenreihen zonenartig das Gefäß, zwischen einzelnen Gruppen unverzierte Streifen freilassend; die Verzierung ist einmal auch auf der Innenseite des Gefäßes angebracht, wie sie uns auf einem Gefäß von derselben geschweiften Form in Zedmar<sup>20)</sup> begegnet. Zahlreiche Parallelen für die Verzierung dieser Sondergruppe bieten viele ostpreussische Fundstellen: Zedmar A<sup>21)</sup>, Tolkemit<sup>22)</sup> und in Wieck-Luisenthal<sup>23)</sup>, wo sie zusammen mit der Schnurkeramik auftritt; in ähnlicher Form findet sich dieses Ornament auf den Gefäßen der Kugelamphorenkultur<sup>24)</sup>. In Weissrussland und Polen scheint die Verzierungsart unbekannt zu sein.

Die Schnurkeramik ist auf unserer Siedelung nur durch eine einzige kleine Scherbe (IV 11) vertreten; diese Tatsache entspricht vollständig den Verhältnissen in Zedmar, wo auf der Siedelung A — 3 schnurkeramische Tonscherben<sup>25)</sup> und eine dieser Keramik eigene Tonwanne<sup>26)</sup>, auf der Siedelung B — ein Schnurbecher<sup>27)</sup> mit spärlicher Schnurverzierung um den Mündungsrand gefunden worden sind.

Ebenfalls auf einer einzigen Scherbe kommt das von Gaerte<sup>28)</sup> so benannte Sprossen- oder Leitermotiv vor (IV 12), das auch von der Kurischen Nehrung bekannt ist<sup>29)</sup>.

Eine Gruppe (IV 10), die nur durch wenige Scherben vertreten ist, weist Nagelritze auf, die in einfachen Reihen den Gefäßrand umlaufen, zuweilen aber auch auf dem Mündungsrand angebracht sind. Im Gegensatz zu unserer Siedelung ist die Verwendung von Nagelindrücken auf den Fundplätzen Zedmar A und D eine sehr ausgedehnte<sup>30)</sup>.

Eine kleine Gruppe (IV 8, 9) von dünnwandigen (0,4 cm dicken) Randscherben, die einen kurzen, etwa 1 cm breiten, leicht eingezogenen Hals besitzen, ist auf dem Mündungsrand entweder mit runden Grübchen oder mit Querkerben verziert, und entstammt höchstwahrscheinlich Kugelgefäßen mit flachem Boden<sup>31)</sup>.

Die Knochengерäte sind fast nur in Bruchstücken erhalten; darunter sind viele, die unzweifelhafte Bearbeitungsspuren aufweisen, aber keinen sicheren Schluss über die ursprüngliche Form des Gerätes zulassen. Andererseits ist auch die Möglichkeit zu berücksichtigen, dass viele spärlich bearbeitete fragmentare Geräte als solche nicht erkannt werden konnten und vielleicht als Knochenfragmente betrachtet worden sind.

Unter den besterhaltenen Knochengерäten sind folgende Formen feststellbar. Von Harpunen sind wenigstens vier sichere Fragmente erhalten. Das Stück (II 1) mit symmetrisch auf beiden Seiten disponierten Widerhaken hat ein vollständig entsprechendes Gegenstück unter den Funden von Rinnukalns<sup>32)</sup>; ausserdem ist es in einem Grabfund<sup>33)</sup> auf Muhu (Moon) zusammen mit einer Boottaxt der frühen Form gefunden worden und dadurch in den Anfang der Bootzeit datiert. Sonstige Parallelen zu dieser Form sind aber im Ostbaltikum unbekannt. Das andere Bruchstück (II 2) stammt von einer einreihigen Harpune und hat in Rinnukalns zahlreiche Parallelen<sup>34)</sup>. Die Form des Schaftendes dieser Harpunen veranschaulicht das Bruchstück II 4, das wiederum in Rinnukalns in dieser oder ähnlicher Form mehrfach nachgewiesen worden ist<sup>35)</sup>. Ein viertes Harpunenfragment

(II 3) ist aus dünnem Knochenstab hergestellt, weist nur einen kleinen und kurzen (teilweise abgebrochenen) Widerhaken auf und ist im unteren Teil etwas gebogen. Parallelen zu dieser Form sind m. W. im Ostbaltikum nicht bekannt.

Schaber (II 5, 6, 12), längliche, flache Knochenplatten von spitz-ovalen Querschnitt und ovaler Spitze, die verhältnismässig zahlreich auf Rinnukalns sind, können auch auf unserer Siedelung in mehreren Exemplaren nachgewiesen werden. Die Breite dieser Geräte ist recht verschieden, ihre Gesamtform weder hier, noch an den Rinnukalns-Funden feststellbar.

Knochenpfriemen<sup>36)</sup>, die in Rinnukalns in wenigstens 300 Exemplaren gefunden worden sind, treten hier spärlich auf, es sei denn, dass sie ihrer einfachen Form, spärlichen Bearbeitung und fragmentaren Erhaltung wegen nicht mehr erkannt werden können. Ein einziges fast unbeschädigtes Exemplar dieser Art (II 7) ist jedoch auch auf unserer Siedelung gehoben worden.

Als Lanzenspitzen sind wohl die aus länglich gespaltenen Elen-(?)-knochen angefertigten, an einem Ende zugespitzten, am anderen gerade abgeschnittenen, auf der Unterseite flach- und glattgeschliffenen, ursprünglich etwa 20 cm langen Geräte zu betrachten. Diese sind von Rinnukalns in etwa 25 Ex. bekannt<sup>37)</sup>, auf unserem Wohnplatz sind nur zwei Bruchstücke (II 8) nachgewiesen, die möglicherweise von solchen Lanzenspitzen herkommen.

Ein Endstück eines Gerätes (II 13) steht vereinzelt da und ist näher nicht zu deuten; dasselbe gilt auch von einem anderen (II 11), das mit einem ovalen Loch versehen ist.

Besonderes Interesse beanspruchen die zwei hier gefundenen verzierten Knochengeräte bzw. Bruchstücke von solchen. Das eine (II 10), das wohl als Stielende eines Löffels zu deuten wäre, trägt auf der einen Seite eine Rillenverzierung, die aus zwei konzentrischen Rhomben besteht. Unter den wenigen aus Rinnukalns bekannten verzierten Knochengeräten findet man bezeichnenderweise ein ähnliches Muster; so z. B. auf dem in seiner Form allein dastehenden Zierstück<sup>38)</sup>, das mit rhombischen Ausschnitten versehen ist und auf den Verbindungsstellen zwischen denselben mit einem Rhombus bildenden Rillen verziert ist. Das andere Stück (II 9), eine dünne und schmale Knochenplatte weist Reste einer Verzierung auf, die augenscheinlich aus zwei durch je zwei konzentrische Rillen gebildeten Mustern (Kreisen?) bestanden hat. Die Deutung ist jedoch unsicher, da die Verzierung Unregelmässigkeiten in der Ausführung aufweist.

Aus gespaltenen und zugeschliffenen Eberhauern hergestellte Messer (II 16) sind auf unserer Siedelung in mehreren Exemplaren gehoben worden; Messer gleicher Art kommen in Rinnukalns vor. Aus Eberzahn ist auch eine Pfeilspitze (II 17) ausgearbeitet; sie ist mit einer Einschnürung am unteren Ende versehen. Anhänger aus Tierzähnen (II 14, 15) sind in wenigen Exemplaren gefunden worden.

Zahlreich ist auf der Siedelung Feuerstein gefunden worden, aber hauptsächlich in Form von unregelmässigen Splittern, ein Zeugnis der an Ort und Stelle erfolgten Feuersteinbearbeitung. Unter den fertigen Geräten nehmen die Pfeilspitzen zahlenmässig die erste Stelle ein.

Eine anscheinend für die Siedelung typische Form der Pfeilspitzen stellen diejenigen mit abgesetztem Schaftende dar, die aber in zwei

Varianten auftreten. Die einen (III 1—3) sind auf beiden Seiten mit feiner Oberflächenretusche versehen und haben im Allgemeinen spitz-ovale Form, zuweilen mit verkürztem Schaftende und unterscheiden sich voneinander nur durch die mehr oder weniger scharf ausgeprägten Ecken. Eine andere Variante (III 4) ist aus Flintspan hergestellt und nur an den Schneiden retuschiert. Diese Pfeilspitzenform, bisher im Ostbaltikum fast unbekannt<sup>39)</sup>, scheint östlichen Ursprungs zu sein, obwohl sie auf den Wohnplätzen im Wilno-Gebiet und Weissrussland<sup>40)</sup> bisher auch selten nachgewiesen ist.

Flache dreieckige Pfeilspitzen mit gerader oder unregelmässiger Basis (III 9, 10, 12) haben einige Parallelen in Zvejnieki<sup>41)</sup>; dsgl. auch eine hohe Form (III 14) mit etwas abgerundeter Basis; einige von diesen sind mit einer dreieckigen (III 13) Schaftzunge versehen; zu diesen letzten sind Parallelen von der Kurischen Nehrung bekannt.

Typisch für die ostpreussischen Siedelungen sind die herzförmigen Pfeilspitzen, die auch auf unserem Wohnplatz in 3 Exemplaren nachgewiesen sind (III 6—8). Solche kommen zahlreich im Wilno-Gebiet<sup>42)</sup>, wie auch, obwohl seltener, in Weissrussland<sup>43)</sup> vor und gehören typologisch der zweiten Hälfte des Neolithikums an.

Etwas kleiner ist die Zahl der Kratzer; neben solchen mit geradem (III 17, 19), kommen mehrere mit rundlichem (III 16, 18) Kratzerende vor. Ein Doppelkratzer (III 20) und ein Schaber (III 11) stehen vereinzelt da.

An Steingeräten ist unsere Siedelung ausserordentlich arm; drei Fragmente von Steinäxten, ein vollständig erhaltener und mehrere fragmentarische Schleifsteine ist alles, was verzeichnet werden kann. Das III 23 abgebildete Bruchstück stammt von einem Hohlmeissel, was deutlich aus der unregelmässigen Krümmung der Schneidenflächen zu schliessen ist. Das andere (III 24) ist die Schneidenecke einer aus Schiefergestein sauber hergestellten Gradaxt. Eine fast vollständig erhaltene Gradaxt stellt das dritte Stück (III 22) dar, bei welchem nur die Schmalseiten die geschliffenen Flächen bewahrt haben, während die Breitseiten rau und uneben geworden sind.

Der Schleifstein (IV 13), etwa 25 cm lang und 18 cm breit, ist gut erhalten und weist auf der einen Seite eine seichte, muldenförmige, durch hin und her gehende Schleifbewegung hervorgebrachte Vertiefung auf. Die zwei von dünnen Sandsteinplatten stammenden Bruchstücke haben geschliffene Schmalseiten, bei dem einen (III 21) sind aber auch die Breitseiten geschliffen.

Die besprochenen Steingeräte und Instrumente besitzen in Rinnukalns keine direkten Parallelen; die dort gefundenen Steinäxte sind nicht so sorgfältig geformt; der grosse Schleifstein von Rinnukalns ist hingegen kreisförmig vertieft abgenutzt. In den Zedmar-Siedelungen sind die Steingeräte sehr spärlich vertreten: „sämtliche gehören der breitnackigen, flach-ovalen und dicknackigen Form an“<sup>44)</sup>; in Anbetracht der fragmentaren Erhaltung unserer Äxte ist ein Vergleich zwischen diesen und jenen nicht möglich.

Ungewöhnlich reich ist unser Wohnplatz an Bernsteinfunden, es sind nicht weniger als 16 bearbeitete Schmuckgegenstände gehoben worden, während rohe, unbearbeitete Bernsteinstücke vollständig fehlen. In vier Exemplaren vertreten sind die kleinen, ursprünglich etwa 2,5 cm langen trapezförmigen Anhänger (IV 4) mit doppelkoni-

schem Loch an einem Ende, die aus Schwarzort<sup>45)</sup>, Zedmar<sup>46)</sup> und Končanskoje<sup>47)</sup> (hier besonders reich vertreten) in ähnlicher Form bekannt sind. Ein Anhänger (IV 3) von unregelmässig dreieckiger Gestalt ist mit einem zylindrischen Loch versehen. Der kolbenförmige Anhänger (IV 5), einst unzweifelhaft im oberen Teil mit einem Loch versehen, besitzt im Ostbaltikum keine Parallelen.

Ein besonderes Interesse beansprucht das (IV 6) abgebildete Stück, das als Vorarbeit zu einer Tierplastik anzusehen ist; es sollte m. E. einen Elchkopf darstellen, wofür ein Vergleich mit den aus Finnland<sup>48)</sup> und Skandinavien<sup>49)</sup> bekannten Tierskulpturen spricht. Der Kopf ist aber nur ganz summarisch behandelt und nicht vollendet worden; jedoch weisen alle Flächen, mit Ausnahme der Rückseite, die rauh gelassen ist, Spuren künstlicher Bearbeitung auf. Ein weiteres Stück (IV 7) könnte seiner Form nach als Nachahmung einer Hohlaxt betrachtet werden; die eine Seite des Stückes ist jedoch abgebrochen.

Die übrigen Stücke, obwohl meist sehr gut erhalten, sind ohne jede Vorrichtung zum Anhängen; sie zeigen verschiedene, sowohl geometrische (IV 1), als auch unregelmässige (IV:2, Knopf mit V-Bohrung, Vorarbeit?) Formen; ihre Bestimmung ist nicht gut zu deuten.

Die Zeitbestimmung der Zebrus-Siedelung muss sich auf die derselben entnommenen Funde allein basieren, da die Fundschicht in stratigraphischer Hinsicht einheitlich erschien und die pollenanalytische Untersuchung noch nicht abgeschlossen werden konnte. Einen Fixpunkt für die chronologische Stellung der Siedelung bietet die allerdings einzige der Fundschicht entnommene schnurkeramische Tonscherbe (IV 11); die dadurch gegebene Datierung in die Gangraberzeit wird aber von anderen Funden unterstützt. So, z. B., ist eine doppelseitige Harpune (ähnl. II 1), wie oben erwähnt, auf Muhu (Moon) in Estland zusammen mit einer Bootaxt der frühen Form gehoben worden<sup>50)</sup>. Des weiteren kommt das Strichzonenmotiv (I 12) auf schnurkeramischen Gefässen der Kurischen Nehrung vor<sup>51)</sup>; eine Sondergruppe der Strichzonenkeramik (I 14) ist neben Schnurkeramik in Wieck-Luisenthal gefunden worden<sup>52)</sup>. Diese Momente genügen, um den zeitlichen Kontakt unserer Siedelung mit der Schnurkeramik klarzulegen, erlauben uns aber nicht die untere zeitliche Grenze der Siedelung festzustellen. Aus der geringen Anzahl der späteren Keramik einen Schluss auf die kurz andauernde zeitliche Berührung mit der Schnurkeramik zu ziehen, geht nicht an, da wir keinen Beweis dafür haben, dass die einheimische Kultur durch die Invasion der Schnurkeramik in ihrer Entwicklung abgebrochen worden ist, im Gegenteil, sie scheint bis ins Späthneolithikum fortgedauert zu haben [Zedmar<sup>53)</sup>].

Die Hauptmasse der verzierten Scherben bezeugt aber, dass der Anfang der Besiedelung schon in die Zeit vor dem Auftreten der Schnurkeramik zu setzen ist. Die auf der Siedelung gehobenen Scherben mit Kamm- und Grübchenverzierung sind mit Europaeus-Stil II (typische Kammkeramik), hauptsächlich aber mit seinem Stil III (degenerierte Kammkeramik) zu parallelisieren<sup>54)</sup>. Ob diesem Parallelismus auch eine in Finnland beobachtete chronologische Bedeutung unbedingt beizumessen ist, scheint vorderhand unbewiesen: bei der sehr geringen Anzahl der Scherben von Europaeus-Stil II : 1—2 und dem ausgesprochenen Vorherrschen der Scherben des III Stils, scheint

ein zeitliches Überschneiden der beiden Gruppen nicht ausgeschlossen zu sein.

Die kulturelle Stellung der Zebrus-Siedelung kann z. Z. noch nicht genügend klar erkannt werden; ihre Bedeutung liegt m. E. vor allem darin, dass sie die zwei bekannten ostbaltischen Wohnplätze — Rinnukalns, Kr. Valmiera in Lettland und Zedmar, Kr. Darkehmen in Ostpreussen — ihrer isolierten Stellung enthoben und sie in eine, wenn auch vorläufig noch nicht streng umrissene Kulturgemeinschaft eingefügt hat. Die gemeinsamen Merkmale dieser Kultur sind: das aus epipaläolithischen Traditionen hervorgegangene Vorherrschen der Knochengeräte, der Reichtum an Bernsteinfunden und die heterogene, bisher gemeinhin als „baltisch“ bezeichnete Keramik. Der weiteren Forschung bleibt es aber vorbehalten, die Entstehung, Entwicklung und Verbreitung dieser „baltischen Kultur“ festzulegen<sup>55</sup>).

<sup>1</sup>a) Ausserdem wurden noch ein Fusswurzelknochen (Talus) und einige Backenzähne vom Pferd (*Equus caballus* L.) gefunden, die aber vielleicht einer jüngeren Erdschicht angehören.

- 1) RK S. 1 ff. nr. 1.
- 2) Bezzenberger Festschrift 1921, S. 151 ff.
- 3) Op. cit. S. 152.
- 4) W. Gaerte Die steinzeitliche Keramik Ostpreussens, Königsberg 1927, Abb. 57, 59, 67, 71, 73.
- 5) Gaerte op. cit. Abb. 74d.
- 6) Gaerte op. cit. Abb. 69, vgl. auch die Abb. 68, 70.
- 7) Ed. Šturms Akmens laikmets Latvijā I, Rīga 1927, Abb. 2m.
- 8) Acta archaeologica I (1930). S. 179 ff., Abb. 42—54 (Europaeus-Äyräpää).
- 9) Ähnl. Gaerte op. cit. Abb. 24.
- 10) Gaerte op. cit. S. 36, Abb. 16, 26, 27, vermutlich auch Abb. 31—37, die ohne Angabe der Fundstelle abgebildet sind.
- 11) Światowit 3 (1906), Taf. 10 : 3—9 (W. Szukiewicz).
- 12) ZfEthn. 9 (1877), Taf. XVIII, 3.
- 13) Acta archaeologica I (1930), S. 183 ff., Abb. 64—76.
- 14) Gaerte op. cit. S. 24, 17.
- 15) Gaerte op. cit. Abb. 13, 14, 20, 22, 103, 161.
- 16) Gaerte op. cit. Abb. 105.
- 17) Gaerte op. cit. Abb. 89, 188, 213, 240—243.
- 18) L. Kozłowski Młodsza epoka kamienna w Polsce (Neolit) Lwów 1924 Taf. 20: 21, 25, 26 („Baltische Keramik“). Światowit 3 (1901) Taf. 10 : 27, 34.
- 19) K. M. Palikarpovič Dagistaryčnyja stajanki šarednjağa i nižnjağa Saža in Pracy katedry archeologii Bd. I Minsk 1928 S. 123 ff. Taf. 20 : 12—24; 21 : 4, 5, 12; 50 : 17, 18; 51 : 14.
- 20) Gaerte op. cit. S. 24, Abb. 3.
- 21) Gaerte op. cit. Abb. 9, 11.
- 22) Gaerte op. cit. Abb. 42, 43.
- 23) Gaerte op. cit. Abb. 127, 129, 130.
- 24) Gaerte op. cit. Abb. 147.
- 25) Gaerte op. cit. Abb. 78, 165.
- 26) Gaerte op. cit. S. 37.
- 27) Gaerte op. cit. Abb. 185.
- 28) Gaerte op. cit. S. 28 f.
- 29) Gaerte op. cit. Abb. 112, 113.
- 30) Gaerte op. cit. S. 11, 36; Abb. 13, 14, 18—23.
- 31) Wie Gaerte op. cit. Abb. 232—236.
- 32) RAK (=Katalog der Ausstellung zur Konferenz Baltischer Archäologen in Riga 1930), Taf. 4 : 2.
- 33) Sb. GEG 1876, S. 184 ff. m. Abb. — Vgl. A. M. Tallgren Zur Archäologie Eestis I, S. 51.
- 34) RK Taf. 1 : 1—4.
- 35) RAK Taf. 4 : 1.
- 36) RK Taf. 1 : 18, 20; Šturms op. cit. Abb. 2b, c.
- 37) RAK Taf. 4 : 32.
- 38) RK Taf. 1 : 7.
- 39) Vgl. jedoch RL (=Ebert Reallexikon) Bd. IX, Taf. 211g, h; Präh. Z. 5 (1913), S. 502, Abb. 3b.
- 40) Palikarpovič op. cit. Taf. 1 : 19; 16 : 14; 45 : 4.
- 41) Šturms op. cit. Abb. 3h, i.
- 42) Światowit 3 (1901). Taf. 10 : 6, 12—14, 17, 19, 21.
- 43) Palikarpovič op. cit. Taf. 16 : 3; 19 : 1; 26 : 8; 29 : 12; 34 : 13, 14 usw.
- 44) RL Bd. XIV, S. 519 (Gaerte); Bezzenberger-Festschrift, S. 153, Abb. 4i, k (K. Stadie).
- 45) RL Bd. XI, S. 376, Taf. 119k.
- 46) Bezzenberger-Festschrift, S. 155, Abb. 5d, f, g.
- 47) RL Bd. VII, S. 22 ff., Taf. 13.
- 48) Suomen Museo 35 (1928), S. 36, Abb. 1, 2.

<sup>49)</sup> l. c. Abb. 3.

<sup>50)</sup> Vgl. oben Anm. 33.

<sup>51)</sup> Gaerte op. cit. Abb. 127, 129, 130.

<sup>52)</sup> Gaerte op. cit. Abb. 89, 188, 213, 240—243.

<sup>53)</sup> RL Bd. XIV, S. 521 (Gaerte).

<sup>54)</sup> Vgl. oben, S. 407.

<sup>55)</sup> Ansätze hierzu bietet das oben zitierte Werk L. Kozłowski's *Młodsza epoka kamienna w Polsce*, wo auf S. 70—82 (Taf. 17—21) zum erstenmal eine kurze Übersicht über die „baltische Kultur“ gegeben worden ist.

